# TUTTI

# Informationen aus dem Chorleben

Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 3264, CH-8201 Schaffhausen

15. Jahr, Nr. 32, März 2009

# Das Leben ist Veränderung.



Veränderungen gehören zum Leben dazu. Sie sind absolut unvermeidlich und das ist auch gut so. Ohne Veränderungen würden wir immer nur

auf der Stelle treten. Entwicklung und Fortschritt wären unmöglich.

(www.lebenswerk-statt.de)

# Veränderungen

#### Passion der Freiheit

#### - Randbemerkungen eines Theologen zu J. S. Bachs Johannespassion -



Bachs Johannespassion ist gleichsam vom Bogen der Souveränität Gottes umspannt: Der erste Satz (Fassung I von 1724) markiert mit einem Zitat aus Psalm 8 die Grösse Gottes («Herr, unser Herrscher, dessen Ruhm in allen Landen herrlich ist»); der letzte Satz (ebenfalls in der Fassung I von 1724), eine Kirchenliedstrophe, bringt diese Grösse in der (Hoffnung auf) Auferweckung des Menschen jenseits des Todes zum Ausdruck. Dank dieser Grösse Gottes ist der Mensch in den Raum der Freiheit gestellt. Der Weg Jesu Christi auf Erden bis hin zu und gerade in seiner Passion macht dies gleichsam als Leitbild und Verheissung deutlich. So kommt dem Choral «Durch dein Gefängnis, Gottes Sohn, muss uns die Freiheit kommen» (Satz 22, Neue Bachausgabe NBA) im Ganzen der Johannespassion eine besondere Bedeutung zu.

Bevor ich diesen Freiheitsgedanken, den Bachs Johannespassion ganz im Geist der Passion nach dem Johannesevangelium zum Ausdruck bringt, umreisse, sollen einige Hinweise zur Passionsmusik im allgemeinen, zu

Aufführung, Entstehung und Entwicklung von Bachs Johannespassion und zur Theologie des Johannesevangeliums gegeben werden.

#### 1. Zur Passionsmusik

Schon in der Frühzeit der Kirche wurde die ganze Leidensgeschichte Jesu – zentrales Ereignis in der christlichen Tradition – im Gottesdienst während der Passionszeit in feierlichem Ton gelesen. Allmählich wurde die gesungene Lesung auf mehrere Rollen mit verschiedenen Stimmen und Tonhöhen verteilt (Evangelist als Erzähler, Jesus und die anderen Personen in direkter Rede, Worte der Menge, sog. «Turbae»; «responsoriale Passion» genannt). Schliesslich fand auch die Mehrstimmigkeit Eingang, zunächst bei den Turba-Chören, dann auch bei den anderen Rollen (dies wird dann als «durchkomponierte Passion» bezeichnet).

In der evangelischen Passionsmusik im 16. Jahrhundert – die Texte waren inzwischen ins Deutsche übertragen – wurde die Rezitation der Passion vom Haupt- in einen eigens geschaffenen Nebengottesdienst verlegt. Deswegen und aufgrund der ausgeprägten evangelischen Passionsfrömmigkeit wurden weitere Elemente eingefügt: eine Einleitung (Exordium), die das Folgende ankündigt und zu dessen aufmerksamem Anhören auffordert, eine Schlussdanksagung (Conclusio), schliesslich auch Kirchenlieder und zeitgenössische Poesie in Form von Arien; im übrigen wurde nun auch mit obligaten Instrumenten musiziert).

Damit war der Typus der «oratorischen Passion» geschaffen, auf dem Bach aufbaut. In dieser Form der Passionsmusik ging es dann nicht mehr so sehr

um «Berichterstattung», sondern um verinnerlichende Meditation des Geschehens. Hinzu kamen die sog. «Passionsharmonien», in denen die Passionstexte der vier Evangelien zusammengefasst und stark verkürzt mehrstimmig vertont werden. Diese Form hat ihren Grund darin, dass zu jener Zeit im 16. und frühen 17. Jahrhundert die vier Evangelien und damit auch deren Passionserzählungen nicht in ihrer theologischen Verschiedenheit, sondern als einander ergänzend betrachtet und darum zwanglos harmonisiert wurden (die theologische Bibelkritik setzte erst allmählich im 18. Jahrhundert ein). Das ist auch der Grund dafür, dass Bach in seiner Johannespassion zwei Elemente aus der Überlieferung des Matthäus- bzw. Markusevangeliums aufnimmt (Matth 26, 75: das bitterliche Weinen des Petrus nach seiner Verleugnung am Ende von Nr. 12c NBA; Matth 27, 51+52 bzw. Mark 15, 38: das Zerreissen des Tempelvorhangs und das Erdbeben nach dem Tod Jesu in Nr. 33 NBA).

Im übrigen bildet sich um 1700 das sog. «Passionsoratorium» heraus (z. B. von Reinhard Keiser), in dem auf den biblischen Text verzichtet und das Geschehen als geistliches Drama dargestellt wird. Angelehnt an den Stil von Oper und Oratorium soll der Hörende weniger zu persönlicher Betrachtung als zu emotionaler Rührung geführt werden. Bach hat sich zwar auch mit dieser Form der Passionsmusik beschäftigt und verwendet in der Johannespassion auch Textteile aus einem Libretto von Keisers Werk, geht aber im übrigen ganz dem Bibeltext entlang. Die «oratorische Passion» kam mit Bach denn auch zu ihrem Höhe-, aber auch Endpunkt.

#### 2. Zu Aufführung, Entstehung und Entwicklung von Bachs Johannespassion

Bachs Johannespassion ist so angelegt, dass - wie damals üblich – der erste Teil vor der Predigt erklang (Nr. 1–14 NBA) und zweite der (Nr. 15-40 NBA) danach. Der Bachbiograph Christoph Wolff bemerkt dazu in seinem Bachbuch aus dem Jahr 2000: «Die Predigt dauerte zwar eine Stunde, konnte iedoch als (Unterbrechung) eines im wesentlichen von der Musik bestimmten Gottesdienstes empfunden werden.» Das gottesdienstliche Moment von Bachs Passion(en) kommt auch besonders in der Verwendung von zahlreichen Chorälen zum Ausdruck (11 in der Johannespassion): Diese waren den Gottesdienstbesuchenden vertraut und bringen Bachs traditionelles Gemeindebewusstsein lutherischer Prägung zum Ausdruck.



«In harmonischer Planung und kompositorischer Anlage vermittelt Bachs Vertonung des Bibeltextes Johannes 18, 1-19,42 den Eindruck einer durchkomponierten Partitur. die sich nicht von Chorälen und betrachtenden Stücken abhängig macht, diese jedoch stets berücksichtigt. Besonders deutlich wird Bachs Konzept in der kohärenten Entwicklung des dramatischen, prägnanten Dialogs in der Gerichtsszene des zweiten Teils (16.–18., 21., 23., 25. und 27. Satz). Hier stützen die eingeschobenen Choräle die harmonische Stabilität, steigern jedoch gleichzeitig die Ausdrucksintensität und -tiefe durch die rasche Abfolge von Kreuz- und b-Tonarten ... in Verbindung mit entsprechenden kontrastierenden vokalinstrumentalen Klangfarben.»

Erstmals führte er seine Johannespassion am Karfreitag 1724 (7. April) in der Nikolaikirche Leipzig auf. Diese war zusammen mit St. Thomas Hauptkirche der Stadt. Mit den Aufführungen von Passionsmusiken im Vespergottesdienst nachmittags am Karfreitag wechselten sich die beiden Kirchen jedes Jahr ab, doch Bach – er war erst seit wenigen Monaten in Leipzig und erstmalig für den Karfreitag zuständig – wurde erst vier Tage zuvor informiert, dass diesmal die Vesper in der Nikolaikirche stattfinde und nicht, wie er meinte, in der Thomaskirche. Bach willigte sofort ein, aber verlangte vom Rat der Stadt, die bereits vorbereitete Ankündigung der Aufführung der Johannespassion neu zu drucken, den «Clav-Cymbel» zu reparieren und ihm, Bach, genug Zeit für Stellproben in der Kirche zu lassen. Denn er brauchte genügend Platz für das grössere Orchester und für den zusätzlichen Chor von St. Thomas, der an diesem Nachmittag keinen eigenen Einsatz hatte und den er daher auch noch zur Aufführung lud.

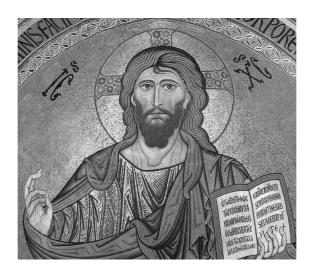
Dazu verpflichtet, sein Werk entlang des biblischen Textes zu vertonen, fügte er lediglich einige Gedichte für Arien und Kirchenlieder verschiedener Verfasser ein. Dennoch lässt sich, wie Christoph Wolff festhält, «mittels eines Systems musikalischer Korrespondenzen eine übergeordnete und stark zentrierte musikalische Architektur» ausmachen:

Am Karfreitag 1725 führte Bach die Johannespassion zum zweiten Mal auf, nahm aber verschiedene Veränderungen vor. Auffällig besonders der Ersatz des Eingangssatzes durch die lange Choralbearbeitung «O Mensch, bewein dein Sünde gross» und des Schlusschorals durch die ebenfalls lange Choralbe-«Christe. du Lamm arbeitung Gottes». Wahrscheinlich wollte er mit diesen gewichtigen Sätzen das Werk dem laufenden ralkantatenjahrgang anpassen. In der dritten Fassung um 1730 liess er die beiden Matthäuspassagen (das bitterliche Weinen des Petrus und die Erdbebenszene) weg, die ja inzwischen in seiner «Grossen Passion», der nach Matthäus, Eingang gefunden hatten. Die vierte Fassung, entstanden um 1749, kehrt im wesentlichen zur ersten zurück, erforderte aber einen grösseren Aufführungsapparat.

1739 begann Bach im übrigen eine umfassende Überarbeitung der Johannespassion, führte diese aber nicht zu Ende – womöglich weil ihm die Aufführung vom Rat der Stadt Leipzig untersagt wurde. Es ist nicht bekannt, ob in diesem Jahr die Aufführung seines Werkes definitiv abgesagt und kurzfristig ein anderes Werk musiziert wurde. Jedenfalls umgibt die Nichtfertigstellung dieser Überarbeitung die Johannespassion mit der Aura eines «unvollendeten Werks».

#### 3. Zur Theologie des Johannesevangeliums

Das Johannesevangelium zeichnet Jesus als den Gesandten des himmlischen Vaters, der von Anfang in voller Souveränität in der Welt wirkt. Stets der Vollmächtige Gottes, vollbringt er als das Fleisch gewordene Wort Gottes Wunder, zwar auch um der Menschen und ihres Leidens willen, aber vor allem zur Ehre und Verherrlichung Gottes - und damit die finstere Welt erkenne, wo und wer das wahre Licht sei



Diese Herrlichkeit und Souveränität Gottes und Christi kommt in Bachs Johannespassion besonders im Eingangschor (Fassung I von 1724) zum Ausdruck («Herr, unser Herrscher, dessen Ruhm in allen Landen herrlich ist»). Mehrmals wird bei Johannes betont, dass Christus in seinem Tod wieder «erhöht» werde – auch um den an ihn Glaubenden ewiges Leben zu schenken (Joh 3, 13–15). Dieser kommenden (Wieder-)Erhöhung Christi entspricht die Darstellung seiner irdischen Hoheit, die ihn in besonderer Weise auch *in* dieser Welt *über* diese Welt erhöht zeigt.

Auch in der Passionsgeschichte des Johannes, die sich in manchem von denen der anderen Evangelien unterscheidet, kommt dies durchgängig zum Tragen. Von Anfang an bestimmt er selbst sogar noch seinen letzten Gang. Judas verrät ihn da ohne Kuss, Jesus gibt sich selbst in die Hände der grossen Schar aus römischen Soldaten und jüdischen Dienern des Hohen Rates, die ihn verhaften, und antwortet auf die Frage, wer von den Anwesenden denn Jesus sei, zweimal sofort mit «Ich bin es.» Er ist der Akteur des ganzen Geschehens, dem er sich nicht nur nicht nicht entzieht, sondern aus freien Stücken selbst stellt. Bei seiner Verhaftung bittet er sogar noch um freien Abzug seiner Jünger. Das Gebet zu seinem Vater, der Kelch des Leidens möge - wenn Gott will - an ihm, Jesus, vorübergehen, fehlt bei Johannes. Dass Petrus ihn verleugnet, wird nur erzählt, um zu zeigen, dass Jesus bereits im vorhinein alles wusste, was ihm bevorstand.

Selbst seinen jüdischen (Hannas und Kaiphas) und römischen (Pilatus) Anklägern gegenüber erweist Jesus sich als der, der das Geschehen bestimmt. Bei manchen Fragen verweist er auf andere Zeugen

(«Der Hohepriester befragte nun Jesus über seine Jünger und über seine Lehre. Jesus antwortete ihm: (Ich habe frei und offen vor aller Welt geredet. Ich habe allezeit gelehrt in der Synagoge und im Tempel, wo alle Juden zusammenkommen. habe nichts im Verborgenen geredet. Was fragst du mich? Frage die, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, sie wissen, was ich gesagt habe>», Joh 18, 19-21). Man-

che Fragen beantwortet Jesus mit Gegenfragen (Pilatus: «Bist du der König der Juden?» – Jesus: «Sagst du das von dir aus, oder haben dir's andere über mich gesagt?», Joh 18, 33–34). Und manche Fragen beantwortet er gar nicht (Pilatus: ««Woher bist du?» Aber Jesus gab ihm keine Antwort», Joh 19, 9).

Ruhig steht der Angeklagte da, wohingegen Pilatus zwischen Jesus und dessen jüdischen Anklägern, den Religionsoberen, wie irr hin- und herzulaufen scheint. Später trägt Jesus selbst sein Kreuz, bedarf des Simon von Kyrene dazu nicht. Am Kreuz richtet er noch gleichsam sein Testament an seine Mutter und seinen Lieblingsjünger, dass sie einander inskünftig beistehen, füreinander da sein mögen. Und Jesu letztes Wort am Kreuz: nicht der Ruf «Mein Gott, warum hast du mich verlassen?», sondern ein souveränes und mit keinem lauten Schrei verbundenes «Es ist vollbracht!»

Auch Jesu Auferstehung wird weniger «dramatisch» erzählt als etwa bei Matthäus. Die Rückkehr zu Gott geschieht nach Johannes bereits am Kreuz - schon im Tod erhöht, kehrt er zum Vater zurück, denn sein Auftrag ist mit seinem Tod erfüllt. Ostern scheint bei Johannes daher nur noch wie eine bestätigende Folge des bereits Geschehenen und Vollbrachten zu sein (und von Himmelfahrt und Pfingsten wird bei Johannes schon gar nichts mehr erzählt). Bach hat diesen theologischen Gedanken von «Ostern im Karfreitag» in seiner Johannespassion durch den Schlusschoral «Ach Herr, lass dein' lieb' Engelein» (in der Fassung I von 1724) - direkt nach dem Schlusschor Nr. 39 NBA «Ruht wohl, ihr heiligen Gebeine», der den Blick bereits schon himmelwärts richtet – zum Ausdruck gebracht.

#### 4. Zur Passion der Freiheit

Die Art und Weise, wie Johannes Jesus darstellt auch in der Passionsgeschichte -, führt eine Gestalt höchster innerer Freiheit trotz allen äusseren Gebundenseins vor Augen (dieser zentrale Gedanke des Johannesevangeliums drückt sich auch darin aus, dass die Verhandlungen vor dem Hohen Rat und vor allem vor Pilatus und damit die Frage nach der wirklichen Macht und Stärke einen besonders grossen Raum in der Passionsgeschichte nach Johannes und damit in Bachs Johannespassion einnehmen).

Zu der Zeit, als das Johannesevangelium entstand, war diese Darstellung auch

besonders vonnöten, denn die Gemeinde des Johannes hatte unter starker Bedrohung durch ihre jüdische und römische Umwelt zu leiden. So sehr, dass einige sogar von der Teilnahme am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben ausgeschlossen waren. Daher fand die Gemeinde des Johannes in dessen Jesus-Bild Stärkung ihrer Identität und ihres Selbstbewusstseins. Es war für sie ein Leitbild innerer Freiheit selbst in bedrängtester Zeit.

Bach hat diesen raum- und zeitübergreifenden, bisweilen (über)lebensnotwendigen Gedanken in seinem Choral «Durch dein Gefängnis, Gottes Sohn, muss uns die Freiheit kommen» (Nr. 22 NBA) ausgedrückt. Dieser Choral folgt auf den Wortwechsel zwischen Jesus und Pilatus über die Macht: Der römische Prokurator besitzt zwar die Macht, Jesus hinrichten zu lassen, aber zugleich ist er voller Furcht, dieses Urteil auch zu fällen – er fürchtet sich vor Volk und Kaiser. Mehr noch: Er fürchtet sich auch, weil ihm Jesus die Eigenständigkeit seiner, des Pilatus, Macht abspricht, sie als vielmehr «von oben gegeben» bezeichnet und sein, des Pilatus, Urteil Sünde nennt (wenn auch als geringere denn die des Verräters). Von dieser Furcht getrieben, will Pilatus Jesus freilassen – bis er sich schliesslich dem Willen der jüdischen Oberen beugt. Der äusserlich mächtige Pilatus wird in seiner inneren Ohnmacht gezeigt und gerät dabei fast zur Karikatur. Der äusserlich ohnmächtige Jesus hingegen wird in seiner unerschütterlichen inneren Kraft dargestellt, die ihn selbst



noch angesichts des Todes als souverän und frei dastehen lässt

Mag sein, dass es gerade auch diese Haltung Jesu war, die der iohanneischen Passionsgeschichte und damit Bachs Johannespassion eine so grosse Wirkung verliehen hat. Eine Haltung, die später bei Friedrich Schiller so zum Ausdruck kommt: Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, / und würd' er in Ketten geboren. / Lasst euch nicht irren des Pöbels Geschrei, / nicht den Missbrauch rasender Thoren! / Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht, / vor dem freien Menschen erzittert nicht! (aus: Friedrich Schiller, «Die Worte des Glaubens», 1797).

Andreas Heieck

Johann Sebastian Bach:

# «Johannespassion»

Sonntag, 24. Mai 2009 um 17:00 Uhr im St. Johann

Schaffhauser Oratorienchor Fricktaler Kammerchor Württembergische Philharmonie

Leitung: Urs Stäuble

Seit 1946 findet in Schaffhausen im Drei-Jahres-Rhythmus der Grossanlass mit wechselnden Themen zu Leben und Werk von Johann Sebastian Bach statt.

Vom 16. bis zum 24. Mai 2009 findet das nächste Bachfest statt.

Das Programm und weitere Informationen finden sich unter folgender Internetadresse:

www.bachfest.ch

# Generalversammlung 2009 – Ablösungen

Nach Spaghetti und angeregten Gesprächen begann am 20. Februar um 20 Uhr die 14. Generalversammlung des Oratorienchors.

Im Mittelpunkt stand die Wahl einer neuen Präsidentin. Jacqueline Preisig ist, wie bereits vor einem Jahr angekündigt, zurückgetreten. 22 Jahre lang arbeitete sie im Vorstand, zuerst im Frauenchor, dann im Oratorienchor. Ab Sommer 2000 hat sie die Leitung ad interim übernommen, 2001 wurde sie zur Präsidentin gewählt und ist in diesen acht Jahren dem Verein engagiert und kompetent vorgestanden. Sie behielt die Fäden immer in der Hand und meisterte auch schwierige Zeiten bravourös. Der Chor verdankte ihren ausserordentlichen Einsatz mit langanhaltendem, herzlichem Applaus.



Urs Stäuble gratuliert der neuen Präsidentin zur Wahl und überreicht ihr eine Trommel zur Führung des Chores.

Zur neuen Präsidentin wurde Beatrice Regazzoni gewählt, die sich bisher mit viel Elan der Chorkasse annahm. Das begeisterte Klatschen der Chormitglieder drückte die Freude über diese Wahl aus. Beatrice Regazzoni bedankte sich und zeigte sich zuversichtlich im Hinblick auf die Zukunft des Oratorienchors. Mit Felix Beutel konnte auch wieder ein sachkundiger Kassier gefunden werden, so dass Bea entlastet ist.



Felix Beutel, Malermeister aus Neuhausen, unser neuer Kassier.

Jacqueline Preisig und Beatrice Regazzoni erklärten, wie die Übergabe des Präsidiums vor sich gehen soll: Das Karfreitagskonzert steht unter der Führung von Jacqueline Preisig. Sie leitet die Organisation weiterhin. Das Bachfest und der Anlass in Konstanz werden hingegen von Bea Regazzoni organisiert. Jacqueline bleibt Präsidentin der Dirigenten-Wahlkommission.

Die von Beatrice Regazzoni vorgelegte Mitgliederstatistik machte klar, dass mit 29 Sopran-, 25 Alt-, 10 Tenor- und 15 Bassstimmen weiterhin ein Bedarf an zusätzlichen Männerstimmen besteht. Zahlenmässig hat sich bei den Aktiven wenig geändert (minus 1). Gleich blieb die Zahl der Gönner. Viele Austritte gab es dagegen bedauerlicherweise bei den Passivmitgliedern.

Auch dieses Jahr konnte Rita Flück Hänzi wieder Sänger und Sängerinnen ehren, die nie oder nur einbis zweimal den Probebesuch versäumten. Immer dabei waren Gerhard Hahn und Pius Seiterle.



Rita Flück Hänzi bedankte sich bei den Unfehlbaren mit einem ganz speziellen Honig der Choreigenen Imkerin Margrith Messmer.

Der Blick aufs kommende Programm zeigt ein musikalisch anspruchsvolles und reiches Jahr. Kurz bevor steht das Karfreitagskonzert (9./10. April), an dem die Messe in As-Dur von Franz Schubert sowie der 2. Satz aus Schuberts 5. Sinfonie erklingen werden. Im Mai tritt der Chor dann am Internationalen Bachfest auf, wo er mit der Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach den Schlusspunkt setzt. Zugleich verabschiedet sich mit diesem Konzert Urs Stäuble als Dirigent des Oratorienchors. Urs Stäuble freut sich sehr auf die beiden Werke, die er noch gemeinsam mit uns zur Aufführung bringt.

Der Sinfonische Chor Konstanz, einer unserer befreundeten Chöre, feiert sein 175-Jahr-Jubiläum. Auch unser Chor wird an dem Fest teilnehmen und einen gesanglichen Beitrag mitbringen. Gesué Barbera wird diesen im Juni mit uns einüben.

Zugleich finden im Juni auch die Probedirigate der Kandidaten statt, die in die engste Wahl für das Dirigentenamt kommen. Unter den 39 Kandidatinnen und Kandidaten hat die Wahlkommission bereits eine erste Selektion vorgenommen. In einem weitern Schritt wählt sie fünf bis sechs aus, mit denen sie Gespräche führt. Drei bis vier sollen schliesslich fürs Probedirigat eingeladen werden.

Ende November gestaltet der Chor dann mit dem neuen Dirigenten den musikalischen Teil von "Wort und Musik im Advent". Eine Neuerung konnte Beatrice Regazzoni unter dem Traktandum Verschiedenes bekanntgeben: Die Kleiderregel fürs Karfreitagskonzert wird für Frauen gelockert. Neben dem langen Rock sind neu auch schwarze elegante Stoffhosen erlaubt. Oben bleibt alles wie gehabt: langärmlich, hochgeschlossen, ohne Schmuck.

Mit einem herzlichen Dank an alle schloss Jacqueline Preisig die Versammlung

Rita Kempter

## **Stabwechsel**



#### Beatrice Regazzoni

- ist seit dem 20. Februar 2009 Präsidentin des Schaffhauser Oratorienchors
- freut sich über das Vertrauen das die Mitglieder ihr entgegenbringen
- ist gespannt auf die grossen und kleinen Aufgaben, die jetzt auf sie zukommen werden
- hat bereits 16 Jahre Vorstandsarbeit in Frauenund Oratorienchor hinter sich
- wird ihr Zeitmanagement in Zukunft weiter optimieren müssen
- ist überzeugt davon, dass der Oratorienchor diesen Einsatz wert ist
- hat und wird noch viel lernen bei der Arbeit für den Oratorienchor



#### **Jacqueline Preisig**

- war bis zum 20. Februar 2009 Präsidentin des Schaffhauser Oratorienchors
- bedankt sich für die Unterstützung, die sie von den Mitgliedern stets erfahren hat
- ist erleichtert darüber, dass nun nichts «Choriges» mehr einfach so auf sie zukommen wird
- hat insgesamt 22 Jahre Vorstandsarbeit in Frauen- und Oratorienchor hinter sich
- freut sich auf ein bisschen mehr Zeit für Beruf und Privatleben
- bereut keine Stunde Einsatz f
  ür den Oratorienchor
- hat für sich persönlich sehr viel von der Arbeit für den Oratorienchor profitiert



#### Urs Stäuble – ein Rückblick auf sechs bereichernde Jahre

Einen musikalisch überaus kompetenten, diszipliniert und zielstrebig arbeitenden Dirigenten, der eine natürliche Autorität ausstrahlt – das wünschten sich die Chorsängerinnen und -sänger wohl mehrheitlich, als es im Frühjahr 2003 darum ging, einen neuen musikalischen Leiter zu suchen.



In der Person von Urs Stäuble fanden wir dann, was wir gesucht hatten. Und mit ebendieser grossen musikalischen Kompetenz, Disziplin und Zielstrebigkeit hat er in den vergangenen sechs Jahren beeindruckend viel – durchaus quantitativ, vor allem aber qualitativ – mit uns erreicht. Fünf Karfreitagskonzerte, zwei MCS-Abonnementskonzerte, ein Bachfestkonzert, drei Gottesdienste (zweimal Wort und Musik zum Advent, ein Bachfest-Gottesdienst), dreimal in Zusammenarbeit mit dem Fricktaler Kammerchor. Dass all diese Werke in einer Präzision einstudiert wurden, wie sie für uns bisher ungewohnt war, kann nicht verwundern, wenn man Urs

Stäubles Respekt den musikalischen Werken gegenüber, seine hochsensible Musikalität und seine Arbeitshaltung kennt.

Hier eine Zusammenstellung der einzelnen Werke in chronologischer Reihenfolge:

#### Bisher:

November 03 A. Dvořák: Requiem April 04 W. A. Mozart: Requiem

A. Bruckner: «Libera me», «Chris-

tus factus est»

Dezember 04 J. Brahms: Weihnachtsmotette

«Vom Himmel hoch»

April 05 Hermann Suter: «Le Laudi»

April 06 J. Haydn: «Die sieben letzten Worte

unseres Erlösers am Kreuz»

Mai 06 J. S. Bach: Magnificat

Dezember 06 J. S. Bach: Magnificat (Auszüge)

April 07 G. Fauré: Requiem

G. Fauré: Le cantique de Jean

Racine

November 07 G. Verdi: Requiem März 08 J. Haydn: Stabat Mater

#### Und demnächst:

April 09 F. Schubert: Messe in As-Dur Mai 09 J. S. Bach: Johannesspassion

Für alles, was wir in diesen sechs Jahren intensiver Zusammenarbeit von Urs Stäuble gelernt und erfahren haben, für die grundlegende Auseinandersetzung mit den einzelnen Werken und für die zahlreichen musikalischen Erlebnisse sind wir ihm zutiefst dankbar.

Jacqueline Preisig

# Karfreitagskonzert 2009

# RFREITAGSKO

#### Kirche St. Johann Schaffhausen

Donnerstag, 9. April, 20.00 Uhr Karfreitag, 10. April, 17.00 Uhr

# Franz Schubert

2. Satz aus der 5. Sinfonie

# Messe in As-Dur

Barbara Locher, Sopran Liliane Zürcher, Mezzosopran Tino Brütsch, Tenor Stefan Vock, Bass Peter Leu, Orgel

# Schaffhauser Oratorienchor Baden-Württembergische Sinfoniker

Leitung: Urs Stäuble

Karten zu Fr. 52.-, 42.-, 30.-, unnummerierte Plätze Fr. 20.-Bestellungen: im Internet www.oratorienchor-sh.ch oder Fax: 052 643 59 55.

Vorverkauf: 7. und 8. April 10-17 Uhr, 9. April 10-12 Uhr im Haus der Wirtschaft, Herrenacker 15 (Eingangshalle). Telefon während der Vorverkaufszeiten: +41 (0)79 566 30 55. Abendkasse: Eine Stunde vor Konzertbeginn am Schalter der Bank Coop beim St. Johann (Vordergasse).

#### Ein bewährtes Gesangssolistenquartett:



Barbara Locher, Sopran



Liliane Zürcher, Mezzosopran



Tino Brütsch Tenor



Stefan Vock, Bass

## Aus anderen Chören

#### Hochrhein Kammerchor

Freitag, 15. Mai 2009, 20.00 Uhr Katholische Kirche Diessenhofen (Schulstrasse 16) Sonntag, 17. Mai, 19.00 Uhr, kath. Kirche Langnau a. A.

# Johannes Brahms:

#### **Ein Deutsches Requiem**

Londoner Fassung für Chor, Soli, Klavier zu vier Händen Eine Co-Produktion mit dem Gem. Chor Langnau a. A. Leitung: Regula Belinda Schütt-Jud

Christain Alpiger **Einstudierung:** 

#### Konzertchor Harmonie Zürich

Mittwoch, 20. Mai 2009, 19.30 Uhr Donnerstag, 21. Mai 2009, 17.00 Uhr (Auffahrt) Tonhalle Zürich, Grosser Saal

#### «Wir wollen eine bess're Welt!»

Trommelschläge op.26 Othmar Schoeck: Giuseppe Verdi: Laudi alla vergine Maria, Ave Maria, Stabat Mater

Franz Waxman: Das Lied von Theresienstadt

Maria Riccarda Wesseling, Mezzosopran Jugendchor Zürich (Ltg. Michael Gohl) Solothurner Mädchenchor (Ltg. Lea Scherer) Konzertchor Harmonie Zürich Tonhalle-Orchester Zürich Leitung: Peter Kennel

#### Kammerchor Schaffhausen

Donnerstag, 21. Mai 2009 (Auffahrt) 9.15 Uhr. Kirche St. Johann. Schaffhausen Internat. Bachfest, Schaffhausen, Kantatengottesdienst «Wer da gläubet und getauft wird», Kantate (BWV 37) «Der Geist hilft unser Schwachheit auf», doppelchörige Motette (BWV 226) **Leitung: Guido Helbling** 

#### Sinfonischer Chor Konstanz

Donnerstag, 11. Juni 2009

Open Air im Schlosshof Insel Mainau

#### Carl Orff: Carmina Burana

Andrea Lang, Sopran Joaquin Asiain, Tenor Thomas Gropper, Bariton Grosser Chor der Geschwister-Scholl-Schule Sinfonischer Chor Konstanz Südwestdeutsche Philharmonie Leitung: Wolfgang Mettler

#### 175 Jahre Sinfonischer Chor Konstanz

Sonntag, 15. November 2009, 16 Uhr St. Gebhardskirche Konstanz

#### Verdi und 12 Komponisten seiner Zeit MESSA PER ROSSINI

Mit Solisten und Südwestdeutscher Philharmonie Leitung: Wolfgang Mettler

# Herbstanlass 2008 im Kloster St. Katharinental

Für einmal stand nicht der Randenbummel auf dem Programm, denn Beatrice Regazzoni hatte eine andere Idee, nämlich den Chormitgliedern die Klosterkirche St. Katharinental bei Diessenhofen, insbesondere die prächtige und reich verzierte Barockorgel, näherzubringen. Für den Randenbummel wäre das Wetter auch nicht geschaffen gewesen, denn es regnete den ganzen Tag wie aus Kübeln.

Also trafen sich die Chormitglieder, gut 30 an der Zahl, bei der Klosterkirche und wurden in 2 Gruppen aufgeteilt. Die eine wurde von Frau Schmid aus Diessenhofen durch die Kirche geleitet und bekam eine reichhaltige und auch amüsante, von Geschichten gespickte, Führung serviert. Frau Schmid ist uns schon vom Dreibundtreffen 2007 in der Karthause Ittingen bekannt, und wenn sie doppelt so viel Zeit zu Verfügung gehabt hätte, sie hätte noch genug Stoff für eine 3. Runde zum Erzählen gehabt.



Frau Schmid führte gekonnt und Humorvoll durch die Kirche.

Die andere Gruppe begab sich auf die Westempore, wo der Chorleiter und Organist Christoph Honegger die Barockorgel in ihrer Funktion und Geschichte erklärte. Gebaut wurde sie in den Jahren 1735 bis 1741 durch Jakob Bommer, den Thurgauer Orgelbaumeister aus Weingarten bei Lommis. Zweimal wurde die Orgel seither restauriert, 1941 und von 1965 bis 1969. Bei der letzten Restauration wurden die 1941 gemachten Fehler wieder behoben und die Orgel in den Originalzustand versetzt. Sie eignet sich gemäss dem Orientierungsblatt vorzüglich für die Wiedergabe der süddeutschen Barockliteratur.

Gekonnt bediente Christoph Honegger die Tasten und Pedale und gab ein kleines Orgelkonzert zum Besten. Dabei zog er einmal an diesem und dann an jenem Register und zauberte mit derselben Melodie ganz verschiedene Klangwelten in unsere Ohren. Zwei wackere Burschen traten zudem die Tretbälge und brachten genug Wind ins Instrument.



Christoph Honegger zog buchstäblich sämtliche Register – welch ein Ohrenschmaus war das!

Nur zu schnell verflog die Zeit, und am Schluss bedankten sich die Besucher mit einem herzlichen Applaus bei Frau Schmied und Herrn Honegger.

Nach den Führungen erwartete uns Hans Messmer mit Grilladen und diversen Getränken unter einem schützenden Dach zu einem gemütlichen Ausklang. Christa Zulliger brachte zum Dessert noch einen feinen Zwetschgenkuchen.

Alle waren begeistert und dankten Hans und Margrith Messmer sowie Bea für den besonderen Herbstanlass.

Peter Meier



# Lebendige Musik seit 175 Jahren

Der Sinfonische Chor Konstanz feiert Geburtstag

In der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Schweiz in der Pflege des Chorgesangs die führende Rolle übernommen, nachdem unter «Sängervater» Hans Georg Nägeli das Gesangvereinswesen zum Höhenflug angesetzt hatte. Das Ziel war, volkstümlichen Chorgesang auch ausserhalb der Kirchen auf weltlichem Gebiet heimisch zu machen – es wurde eine Erfolgsgeschichte der besonderen Art. Chorgründungen überall, und insbesondere die Eidgenössischen Sängerfeste waren äusserst beliebt und nahmen wahren Volksfestcharakter an. Es verwundert daher nicht, dass aus der deutschen Nachbarschaft gerne über die Grenze geschaut und nach Kräften

mitgemacht wurde. So auch 1843 beim grossen Sängerfest in St. Gallen, als der damalige «Männerchor Schaffhausen» und der heutige Sinfonische Chor Konstanz, damals unter dem Namen «Fidelia», erstmals aufeinandertrafen. Daraus erwuchs zusammen mit dem «Stadtsängerverein Winterthur» kurze Zeit später – 1846 – der sogenannte «Dreibund», der zu unser aller Freude heute noch lebendig ist.

1834, nur zwölf Jahre vor diesem denkwürdigen ersten Zusammentreffen, war der Sinfonische Chor unter dem Namen «Bürgermuseum» gegründet worden. Zunächst war das ein liberal-freiheitlich bestimmter allgemeiner Bildungsverein

bürgerlicher Prägung, aus dem heraus sich der Chor gebildet hat. Seinen Namen hat er im Laufe seiner Geschichte des öfteren gewechselt. Seine musikalische Entwicklung vom Gesangverein zum heutigen Konzertchor wurde Programm und insbesondere in den letzten Jahren, nachdem Wolfgang Mettler die künstlerische Leitung übernommen hatte, konsequent vorangetrieben. Grund genug, auf seine erfolgreiche 175-jährige Entwicklungsgeschichte mit einigem Stolz zu blicken und dies im Jubiläumsjahr auch zum Anlass für besondere Konzerte und Begegnungen zu nehmen.

Einer der Höhepunkte im Jubiläumsjahr wird am 27. Juni ein Offenes Singen in der Innenstadt von Konstanz sein, zu dem der Sinfonische Chor auch seine langjährigen Schweizer Weggefährten sowie andere befreundete Chöre zur aktiven Teilnahme einlädt. Ein zwangloses Beisammensein aller Beteiligten und die Vorstellung einer Festschrift werden anschliessend im Konzil stattfinden.

Daneben wird in diesem Jahr ein prall gefülltes Konzertprogramm die Sängerinnen und Sänger beschäftigen. Schon im März wird der Chor auf Einladung und im Rahmen der «Artemus Konzerte Zürich» auf dem Podium der Zürcher Tonhalle stehen und nochmals die c-Moll-Messe von Mozart mit den Ergänzungen von Robert D. Levin aufführen. Dieses ausgesprochen anspruchsvolle Werk hat als Konstanzer Erstaufführung im November vergangenen Jahres grosses Aufsehen erregt und sozusagen wie ein Paukenschlag zur Eröffnung des Jubiläumsjahres gewirkt.



Der Sinfonische Chor Konstanz auf dem Konstanzer Münster

Schon im Mai geht es dann auf Reisen, wo in der Londoner Queen Elizabeth Hall in Zusammenarbeit mit dem Partnerchor Thames Philharmonic Choir Mendelssohns «Elias» zur Aufführung kommt. Mit Open Air geht's weiter: Im Schlosshof der Insel Mainau werden im Juli Orffs «Carmina Burana» erklingen, und zwar gleich zweimal. So richtig spannend und auch monumental wird's dann am 16. November, wenn die von Verdi angeregte und von weiteren zwölf seiner italienischen Komponisten-Kollegen geschaffene «Messa per Rossini» erklingen wird.

Die Vorbereitungen für all diese Aktivitäten laufen bereits auf Hochtouren, und die Vorfreude ist gross. In Konstanz hofft man natürlich besonders darauf, dass die Schweizer Freunde dabei sind und die Möglichkeit zu Begegnung und Austausch nutzen, auch ausserhalb eines Dreibundtreffens.

Gisela Auchter

# Neue Perspektiven nach 22 Jahren Vorstandsarbeit

(pm) Nach Jahren grossen Engagements als Präsidentin unseres Chors hat Jacqueline Preisig uns, Rita Kempter und mir, in gemütlicher Runde bei ihr zu Hause aus ihrem Chorleben erzählt.



PM: Du hast es schon längst geahnt, dass du eines Tages nicht als meine Interviewpartnerin, sondern als Interviewte mir

gegenübersitzen wirst. Wir sind jetzt ganz gespannt, was du uns aus deinen Chorjahren erzählen wirst, die wann begannen?

**JP:** Ich sang 77/78 eine Saison während der Kanti mit und stieg dann wieder aus, weil ich das Studium anfing. Nach einem Auslandaufenthalt bis Weihnacht 81 hörte ich, dass man die Johannespassion singe und es gerade noch reichen würde, um bei der Aufführung mitzumachen.

**PM:** Das würde heute nicht mehr reichen.

**JP:** Ich erreichte die 70 Prozent noch, weil ab Januar jeweils noch 2 Proben in der Woche stattfanden, mittwochs und donnerstags. Das war im Januar 1982, und jetzt bin ich schon bald 30 Jahre dabei.

**PM:** Wer hat dich im Chor angeworben?

JP: Meine Mutter. Sie sang damals schon im Chor. Ich hatte in der Kanti mit Chorsingen begonnen, und sie fand, dass ich auch im Frauenchor singen könnte. Daneben sang ich noch im Kammerchor. Ich war auch schon bei den Vivi-Singers gewesen, dem Kantichor für die Kleinen. Ich fragte schon in der ersten Kantiklasse den Singlehrer, wann man in den Chor dürfe. Irgendwie hat das für mich dazugehört.

**RK:** Habt ihr schon von Hause aus viel gesungen?

JP: Eigentlich nicht. Mein Vater hat zwar früher schon gesungen. Meine Mutter fing im Frauenchor an, kurz bevor ich in die Kanti kam. Chorsingen war dann immer ein Thema. Musik hatte ich schon immer gerne, auch die klassische Musik.

**PM:** Einige Dirigenten hast du erlebt.

**JP:** Ja, das waren Hugo Käch, Hans Eberhard, Herbert Deininger und jetzt Urs Stäuble.

**PM:** Und jetzt dann Nummer 5.

**JP:** Ja, darauf bin ich gespannt.

**PM:** Seit wann bist du im Vorstand aktiv?

**JP:** Seit Frühling 1987.

PM: Das sind schon über 20 Jahre. Eine lange

Zeit.

JP: Ja das schon. Bea ist ebenfalls schon lange dabei. Sie war auch bereits im Frauenchorvorstand. Wir haben schon bei der Gründung des Oratorienchors zusammengearbeitet. Als ich in den Vorstand eintrat, war ich mit Sandro, meinem Ältesten, schwanger. Und inzwischen wird in wenigen Monaten unsere Jüngste volljährig.

**PM:** Da kommen wir ja schon auf den Punkt Familie und Chor.

**JP:** Für mich hat immer beides dazugehört. Man musste sich halt arrangieren. Das war zu der Zeit, als die Kinder klein waren, schwieriger, weil mein Mann damals sehr intensiv im Skielub mitmachte.

**PM:** Und im Chor war er auch einmal dabei ...

**JP:** ... wobei er nach der Geburt unseres ersten Kindes aufhörte, nach dem Brahms-Requiem.

**PM:** Das war mein Einstiegskonzert im Herbst 1987. Das Singwochenende dazu war in Stetten.

**JP:** Ja genau, am Samstag des Singwochenendes habe ich noch mitgesungen, und am Sonntagmorgen kam unser Sohn zur Welt. Bruno rief in der Pause nach Stetten an, und so stiessen sie dort auf unser Baby an. Am Samstag darauf holte Bruno uns im Spital ab – und ging an die Hauptprobe.

**RK:** Wollte er danach nicht wieder in den Chor kommen?

JP: Das wäre in dieser Zeit wegen der Babysitter etwas schwierig gewesen. Er meinte, dass mir viel mehr am Chor liege. Und als es dann möglich geworden wäre, setzte er andere Prioritäten. Er treibt lieber Sport oder betätigt sich im Garten. Und in der Zeit, als ich Präsidentin war, fand er, dass ich das besser ohne ihn mache.

**PM:** Bruno war aber immer wieder im Hintergrund für den Chor tätig.

JP: Ja er half immer wieder, vor allem an den Karfreitagskonzerten in der Kirche. Auch war er immer tolerant: da ein Wochenende, dort eine Sitzung, hier ein Ausflug ... Vor meiner Amtsübernahme als Präsidentin hörte ich von ihm ein paar kritische Töne, doch später war das nie mehr ein Thema. Es gab nie irgendwelche Vorwürfe oder Bemerkungen. Das erleichterte das Ganze schon.



Jacqueline und Bruno 1987

Am Anfang hatten wir, als die Kinder noch klein waren, ab und zu Terminkollisionen. Er geht zum Beispiel jeden Frühling einmal von Mittwoch bis Sonntag auf Skitouren, und einmal erwischte es die Karwoche. Da hatte ich echt ein Problem mit 3 kleinen Kindern zu Hause und den Proben für das Karfreitagskonzert. Darauf bekniete ich jeweils den Tourenleiter im Voraus: Weisst du, egal wann, aber bitte nicht in dieser Woche. Aber irgendwie kam man immer aneinander vorbei. Es gab weniges, was ich mit dem Chor nicht mitgemacht habe. Ein paarmal fuhr eine Gruppe mit Hans Eberhard an Weihnachten nach Quarten am Walensee zum Singen. Dies hatte sich aus einem Singwochenende in Quarten ergeben. Da machte ich aus familiären Gründen nicht mit. Ganz überall konnte ich nicht dabei sein.

**PM:** Wie hatten es deine Kinder zur Chorzeit?

JP: Weil sie es nie anders kannten, gehörte es einfach dazu, sie sind damit aufgewachsen und finden es wohl selbstverständlich, dass man sich ehrenamtlich einsetzt. Auch Bruno war und ist in einem Vereinsvorstand stark engagiert. Pascal, der Mittlere, setzt sich jetzt auch im Skiclub ein mit Organisieren, z.B. Skilager. Leider ist mir eines nicht gelungen: die Kinder für die klassische Musik zu begeistern. Nadja sang etwa 7 Jahre in der Singschule mit. Nach dem «Le Laudi»-Konzert fand sie, sie höre jetzt auf.

**RK:** Spielen deine Kinder ein Instrument?

JP: Pascal und Nadja gingen ein paar Jahre in die Klavierstunde und hatten auch eigentlich den Plausch daran. Sie kamen aber nicht sehr weit, vielleicht weil die Lehrerin ein bisschen zu lieb war. Dafür hatte sie ein sehr gutes «Gspüri» für die Kinder, was ihnen auch guttat. Und sie haben sich beide ein paar Jahre mit dem Klavier beschäftigt.

**PM:** Welche Funktionen hattest du in deiner Vorstandszeit? Du warst ja nicht immer Präsidentin.

JP: Ich glaube, ich war das erste Jahr Beisitzerin. Was ich auch eine Zeit ausführte, war die Präsenzkontrolle im Frauenchor. Und als die damalige Aktuarin Renate Wolf austrat, übernahm ich ihre Funktion. Das ist mir dann irgendwie treugeblieben, denn lesen und schreiben tu ich gerne. Ich möchte nicht irgendwelche Säle dekorieren müssen. Da gibt es genug andere, die das mit Leib und Seele gerne – und viel besser machen.

**PM:** Präsidentin bist du seit ...

**JP:** Gewählt wurde ich 2001, die Aufgaben habe ich aber schon vorher in Etappen übernommen. Je nach Gesundheitszustand von Dieter Raske machte ich mal mehr und mal weniger, und nach seinem Tod ging es noch ein halbes Jahr bis zur GV 2001.

**RK:** Du warst in dieser Zeit Vizepräsidentin?

JP: Ja, ich wurde in dieser Funktion wirklich in Pflicht genommen. Ich hatte zudem ein sehr gutes Verhältnis zu Dieter. Deshalb fühlte ich mich auch persönlich verpflichtet, seine Arbeit weiterzuführen. Am Anfang konnte ich mir nicht vorstellen, dass ich jemals das Präsidium übernehmen würde. Ich habe den Präsidenten einfach, so gut ich konnte, vertreten, und mit der Zeit wuchs ich in die Aufgabe hinein. Deshalb habe ich dann letztlich das Amt übernommen. Ausserdem war auch niemand anderes für das Amt in Sicht ©.

**PM:** Was hast du so alles an positiven Begebenheiten, Höhepunkten, erlebt? Oder Überraschungen?

Vom Organisatorischen und Musikalischen her war es «Le Laudi». Organisatorisch anspruchsvoll mit zwei Chören, einem Kinderchor und dazu einem grossen Orchester, also einem mächtigen Apparat, von dem man kaum wusste, wie man ihn auf die Bühne bringt. Auch mit all den anderen «Kleinigkeiten» war das doch anspruchsvoller als sonst. Es war nicht einfach Routine wie jedes Jahr. Und auch musikalisch war es ein tolles Erlebnis. Das war schon ein Höhepunkt. Der Tiefpunkt war die Zeit um den Dirigentenwechsel nach Herbert Deininger mit all den Unsicherheiten und Wendungen im laufenden Betrieb. Da gab es auch viel Misstrauen. Niemand wusste damals so richtig, was wie weiterläuft. Von der Vereinsleitung erwartete man iederzeit eine klare Linie, was auch normal ist in Krisenzeiten. Wenn einem dann aber nicht geglaubt wird, auch wenn man offen und ehrlich ist, dann ist es doch hart. Dass in einem Chor von 90 Mitgliedern nicht immer alle gleicher Meinung sind, ist klar. Mit dem Misstrauen tat ich mich damals aber schon schwer. Doch auch diese Zeit haben wir hinter uns gebracht. Letztlich lernt man ja auch aus allem.

**PM:** Jetzt ist doch so etwas wie ein normaler Wechsel im Gange.

**JP:** Ja, dieses Mal können wir den Dirigentenwechsel in Ruhe aufgleisen.

**PM:** Was hat dir die Vereinsarbeit gebracht?

JP: Ich habe mit der Vereinsarbeit viel gelernt, Erfahrungen gemacht, die andere im Berufsleben machen. Wenn man kleine Kinder hat, direkt nach dem Studium, als «Nur-Hausfrau» zu Hause ist, dann tut es gut, wenn man irgendeine Verantwortung nach aussen tragen und auch in administrativen, personellen und organisatorischen Bereichen etwas lernen kann. Das kam mir dann auch beim Wiedereinstieg ins Berufsleben sehr zugute. Und ich habe auch die Kollegialität im Vorstand stets geschätzt. Wirkliche Spannungen innerhalb des Vorstands waren sehr selten.

**PM:** Und den Chor früher, wie hast du ihn erlebt, mit den Gastauftritten, Familienfesten etc.?

**JP:** Ich kannte die früheren Traditionen von meiner Mutter. Auf Chorreisen, ausser nach Villingen-Schwenningen, war ich leider nie dabei.

**RK:** Wo war denn der Chor jeweils auswärts?

JP: In Nürnberg, Frankfurt und anderen Orten waren sie ein paar Tage und hatten dort ihre Auftritte. Hugo Käch gab damals jeweils den Anstoss. Das sind aber eigentlich Verbindungen, die die Dirigenten mitbringen. Mit Hans Eberhard sangen wir einmal in Wattwil und zweimal in St. Gallen. Es ist heute auch schwierig, etwas ausserhalb der normalen «Geschäftszeiten» zu unternehmen. Es wird sofort kompliziert, wenn einige nicht mitkönnen. Die Änderungen im geselligen Angebot des Chores spiegeln den Wandel der Zeit. Früher ging dem Familienabend vom Männerchor ein wochenlanges Proben und Organisieren voran: Programm, Sketche, Auftritte, Dekorationen waren ein wichtiger Teil des Vereinslebens. Heute macht jeder an mehreren Orten mit, und so fehlen letztlich Zeit und Wille für ein intensiveres Engagement. Man kann heute aus einem riesigen Angebot das auslesen, was einem gefällt und keinen Aufwand bedeutet. Lieber nichts, was verpflichtet. Das sehe ich auch in anderen Vereinen. Man kommt noch an gewisse Anlässe, und das war's. Und das Angebot muss attraktiv sein. Irgendein Zugpferd braucht's, sonst kommt keiner.

**PM:** Ja genau, wie der Randenbummel. So etwas Normales und Einfaches, wo man schwatzen und geniessen kann, wo aber nichts geboten wird, das interessiert nur wenige.

**JP:** Und nur bei einem Programm, das sonst nicht erhältlich ist, gibt es mehr Teilnehmer, wie letzten Herbst im Katharinental.

**RK:** Auswärts singen - glaubst du, das würde nicht auch wieder einmal ankommen? Ein Singwochenende, zum Beispiel wie in Quarten?

JP: Es gibt schon eine ganz andere Stimmung. Leute, die das nie mitgemacht haben, denen fehlt das aber nicht. Es würde auch unserem Chor wieder einmal guttun. Doch die letzte Umfrage dazu war nicht gerade erbauend, war so ziemlich halbe-halbe. Und wir brauchen gerade am Singwochenende alle. Vielleicht kann der neue Dirigent dazu motivieren, eventuell klappt es wirklich wieder einmal. Da würden bestimmt auch Skeptiker positiv überrascht.

**PM:** Gibt es auch Einzelerlebnisse, die du allein durchstehen musstest?

**JP:** Das gehört dazu, und wenn du mit einem einzelnen Chormitglied sprichst, dann relativiert sich meist vieles wieder. Man wird sich auch dann nicht immer ganz einig. Aber das ist auch normal.

**PM:** Nun wirst du auch wieder auf der 'anderen Seite' stehen. Was wirst du vermissen?

**JP:** Dass ich nicht mehr gleich auf dem laufenden sein werde. Ich bin neugierig genug, dass mir das wahrscheinlich fehlen wird.

**PM:** Das haben wahrscheinlich schon andere so empfunden, die den Vorstand verliessen. Was hast du dir vorgenommen, damit du auf Draht bleibst?

**JP:** Da habe ich mir nichts vorgenommen. Ich werde mich draushalten ...

**PM:** ... und dann einfach das Singen ohne weitere Verpflichtungen geniessen?

Das stelle ich mir schon auch friedlich vor. Mein Job als Präsidentin hat sich im Prinzip nie ganz in all den konkreten Sachen erschöpft, die ich erledigen musste. Was mit der Zeit belastend war: dass der Chor irgendwie dauernd im Kopf war neben dem Berufsalltag, mit den Verantwortungen, die ich dort wahrnehmen muss. Gehe ich mit dem Hund spazieren, so studiere ich beispielsweise an einem Mail herum, das ich noch zu beantworten habe. Dauernd ist der Chor zuvorderst. Und das zeitweise 7 Tage die Woche. Das gibt einen gewissen «Wettbewerb im Kopf»: Chor, Berufsleben und Familie. Mit einem 80-Prozent-Pensum im Beruf fand ich dann, dass es an der Zeit wäre, das Präsidium abzugeben. Also, ich stelle mir die Chorproben für mich persönlich schon ruhiger vor. Jemand macht das Fenster auf, jemand wieder zu, irgendwer hustet stark, andere schwatzen, kommen zu spät, der Dirigent ärgert sich ... und mir kann das einfach egal sein. Bis jetzt hatte ich immer das Gefühl, für alles zuständig zu sein, und das wird dann nicht mehr der Fall sein. Es gab schon auch die Zeiten, in denen mir die Proben buchstäblich auf dem Magen lagen.

**PM:** Was ist dein Lieblinswerk?

**JP:** Ich freue mich riesig, dass ich endlich die Schubert-As-Dur-Messe singen darf. Meine Mutter hat sie gesungen, als ich noch nicht dabei war, doch ich hörte sie immer sehr gerne. Die ersten paar Töne, und ich bin schon hin und weg.

**PM:** Mir geht es so mit dem deutschen Requiem von Brahms.

JP: Ja, das wäre etwa das nächste Werk für mich, ich habe es auch schon mehrmals gesungen. Auf die As-Dur-Messe von Schubert habe ich schon lange gewartet, schon damals beim Wechsel von Hans zu Herbert. Die Es-Dur-Messe ist wohl auch schön, doch die As-Dur ... Ich habe sowieso romantische Musik sehr gerne. Natürlich, ein Mozart-Requiem ist immer wunderbar zu singen. Schubert hat aber solch schöne Stellen, da musst du wirklich aufpassen, dass du nicht vergisst, wieder einzusetzen. Der verwobene Gesang zwischen Solisten und Chor in der As-Dur Messe ist traumhaft.

**PM:** Was wünschst du dir für den Chor?

**JP:** Dass das Gesellschaftliche wieder etwas mehr zum Tragen kommt und dass wir einen guten Nachfolger für Urs Stäuble finden, der zu uns passt.

**PM:** Was machst du nun mit all der freien Zeit?

**JP:** Eigentlich hoffe ich, dass ich wieder zum Klavierspielen komme.

RK: Hast du das jetzt völlig vernachlässigt?

JP: Ich spielte praktisch nicht mehr. Ich hatte als Kind einige Jahre Klavierstunden, und über lange Zeit kämpfte ich darum, wieder aufhören zu dürfen. Nach knapp 6 Jahren gaben meine Eltern dann nach. Und schon bald hat es mich richtig gereut. Aber das konnte ich damals natürlich nicht zugeben. Ich war aber noch nicht lange mit meinem Mann in einer eigenen Wohnung zusammen, als wir ein Klavier anschafften. Ich spielte zwar nicht viel, doch als die Kinder Klavierstunden besuchten, versuchte ich doch auch, regelmässiger zu spielen. Ich wollte ihnen zeigen, wie es tönen könnte, wenn sie üben würden. Ich konnte das Klavier auch gut als «Blitzableiter» benutzen, wenn ich mich nicht gut fühlte. Seit wir aber in Beringen wohnen, habe ich praktisch nicht gespielt, auch wenn ich hin und wieder mal einen Anlauf nehme ... Aber wenn das höchstens alle 2 Wochen der Fall ist, dann ärgerst du dich nur, weil es nichts wird. Es braucht einfach regelmässig Übung.

PM: Wie wäre es mit sportlichen Aktivitäten?

**JP:** Nachdem ich immerhin 2-mal wöchentlich etwas mache, bin ich für meine Verhältnisse bereits sehr gut ausgelastet. Aber vor allem möchte ich wieder mehr lesen.

**PM:** Hast du noch eingepackte Bücher?

JP: Nein, ich packe sie wenigstens aus. Doch der Stapel ist doch beträchtlich, und ich freue mich auf mehr Lesezeit. Ich lese auch gerne in Fremdsprachen. Sonst gehen sie verloren. Und Puzzles mache ich gerne! Möglichst grosse. Stapelweise liegen Puzzles unten im Keller. Erst bei einem habe ich aufgegeben. Zu Weihnachten bekam ich eines mit 2000 Teilen. Das habe ich dann relativ schnell gemacht. Es war ziemlich einfach, ein aus einzelnen Fotos zusammengesetztes Bild. Aber ich habe noch ein 12 000er-Puzzle im Keller. Aber dazu muss ich wohl erst pensioniert werden.

**PM:** Was genau machst du beruflich?

JP: Ich arbeite als Korrektorin bei den «Schaffhauser Nachrichten». Dazu kam ich über Umwege, denn nach dem Sprachstudium in Französisch, Deutsch und Schwedisch begann ich zuerst mit Windelnwaschen. Studiert habe ich in Zürich, überall mit dem Schwerpunkt Sprachgeschichte, was mich immer mehr interessiert hat als die Literatur. Neben dem Studium habe ich ab und zu korrigiert. Früher kam man einfacher zum Korrigieren, weil man noch Vorleser beschäftigte. Das war ein guter Einstieg für Studenten. Während die Kinder klein waren, habe ich mich im Korrektorat ab und zu in Erinnerung gerufen und hatte auch gelegentlich kleine Einsätze.

Um 1993/94 erfuhr ich, dass in Schaffhausen an einem Schaffhauser Mundartwörterbuch gearbeitet wird. Ich packte die Gelegenheit, bewarb mich und erhielt ein kleines Teilpensum. Es ging um die schriftlichen Quellen. Ich musste die ganze Schaffhauser Mundartliteratur durchkämmen. Mit 4 Std. die Woche begann ich, und das erstreckte sich dann über 8 Jahre und bis zu einem 40-Prozent-Pensum. Das gefiel mir wahnsinnig gut, wissenschaftliche Arbeit und Sprachgeschichte, genau auf mich zugeschnitten. Wir hatten mittendrin einen Projektleiterwechsel. Mit dem neuen Projektleiter arbeitete ich dann hervorragend zusammen. Wir waren ein super Team. Das dauerte bis Anfang 2003, dann waren wir fertig. Inzwischen hatte sich die Familie an das Zusatzeinkommen gewöhnt, so suchte ich einen Ersatz. Ich erfuhr, dass im SN-Korrektorat gerade eine Stelle frei werde. Ich wurde für ein 40-Prozent-Pensum eingestellt, weil man mich und ich den Betrieb noch kannte – obwohl sich vieles verändert hatte. Allmählich erhöhte ich mein Pensum und machte berufsbegleitend die Ausbildung zur Korrektorin. Vor einem Jahr konnte ich die Leitung des Korrektorats übernehmen, denn meine Vorgängerin wurde pensioniert.

PM: Vielen Dank für das Interview, den Kuchen und Kaffee, und ich werde dich als fleissige Autorin und Korrektorin vom «TUTTIi» schon vermissen − doch wie du weisst, machen Rita und ich das «TUTTI» nicht nur allein, sondern freuen uns auch über Beiträge aus dem Chor ☺

# Nützliche Adressen

**Vereinsanschrift:** Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 3264, 8201 Schaffhausen www.oratorienchor-sh.ch

Dirigent und musikalischer Leiter: **Urs Stäuble,** Kirchmattstr. 33, 5064 Wittnau, Tel. 062 871 78 82

Präsidentin: **Beatrice Regazzoni**, Zürcherstr. 111, 8245 Feuerthalen, Tel. 052 659 43 68, praesidentin@oratorienchor-sh.ch

Sekretariat: **Rita Kempter**, Neustadt 1, 8200 Schaffhausen, Tel. 052 625 92 40

Medien: **Peter Meier,** Fortenbach 237, 8262 Ramsen, Tel. 052 740 14 45

Mitgliederbetreuung: Rita Flück Hänzi, Säntisweg 8,

8212 Neuhausen, Tel. 052 672 83 78

Kassier: **Felix Beutel**, Pestalozzistr. 35, 8212 Neuhausen, Tel. 052 672 83 43

Konzertkassierin: José van Loon, Stettemerstr. 89,

8207 Schaffhausen, Tel. 052 643 55 97

Organisatorisches: Margrith Messmer, Hohberg 4a,

8207 Schaffhausen, Tel. 052 643 59 92

Geselliges: **Peter Wolf**, Sonnenbergstr. 17,

8508 Homburg, Tel. 052 763 22 81

Beisitzerin: **Christa Zulliger,** Schuelerwisstr. 6, 8477 Oberstammheim, Tel. 052 745 12 07

# Wir gratulieren!

Wir gratulieren den aktiven Sängerinnen und Sängern, die 2009 ein **Chorjubiläum** feiern können, und danken ihnen für ihre Treue:

30 Jahre: Ursula Schöttle 30 Jahre: Monica Freiermuth

15 Jahre: Barbara Jud 10 Jahre: Rosmarie Wacker

Herzlichen Glückwunsch den Sängerinnen und Sängern, die 2009 einen runden oder «halbrunden» **Geburtstag** feiern können resp. konnten:

Walter Honegger	18. Januar
Ruth Sonderegger	1. März
Silvia Bolli	8. April
Brita Senning	29. Mai
Ariane Pfisterer	30. Mai
Hans Rudolf Luchsinger	31. Mai
Jacqueline Preisig	11. Juni
Peter Wolf	30. Juni
Christine Fäth	30. Juli
Heinz Stolz	18. Oktober
Regula Küpfer	23. Dezember

# Vorschau

#### Karfreitagskonzert 2009:

**F. Schubert:** As-Dur-Messe, Donnerstag, 9. April 2009, 20 Uhr; Freitag, 10. April 2009, 17 Uhr

#### Singwochenende (Bachfest):

9. Mai 2009 Turbae-Chor in Thayngen 10. Mai 2009 Tutti in Thayngen

#### **Bachfest 2009 (Abschlusskonzert):**

**J. S. Bach:** Johannespassion Sonntag, 24. Mai 2009, 17 Uhr

#### Jubiläum Sinfonischer Chor Konstanz:

Samstag, 27. Juni 2009, Chortreffen in Konstanz

#### Wort und Musik zum Advent:

Sonntag, 29. November 2009, im Münster

## In eigener Sache

Möchten Sie am «TUTTI» mitarbeiten? Wissen Sie, wer unbedingt einmal interviewt werden sollte? Haben Sie eigene Beiträge, Ideen für

neue Themen?

Ideen, Beiträge, Mitarbeit sind jederzeit herzlich willkommen! Wir bestehen immer noch nicht

wirklich darauf, alles selbst zu machen.

Melden Sie sich ungeniert bei den «TUTTI»-Redaktoren Rita Kempter oder Peter Meier!

Wir freuen uns auf Sie!

#### **IMPRESSUM**

<u>Herausgeber</u>: Schaffhauser Oratorienchor. <u>Redaktion</u>: Rita Kempter, Peter Meier.

Textbeiträge: Gisela Auchter, Andreas Heieck, Rita Kempter,

Peter Meier, Jacqueline Preisig.

Fotos: Peter Meier.

<u>Auflage und Druck</u>: 300 Exemplare <u>Gestaltung</u>: Rita Kempter, Peter Meier.

Produktion: Peter Meier.

Für Bach war alles in der Musik Religion, sie zu schreiben war ein Glaubensbekenntnis, sie zu spielen ein Gottesdienst. Jede Note war nur an Gott gerichtet. Das trifft auf alle Teile des Werkes zu, wie weltlich auch immer ihr Verwendungszweck gewesen war. - *Leonard Bernstein*